

**Internationales Festival  
Théatr'allemand Vôtre: Transit**

**Goethe-Institut Paris April 2013**

Anne Wolf, Lycée Jean Jaurès Reims  
über Sinn und Wirkung der Theaterarbeit  
mit einer 11. Klasse im Rahmen des Deutschunterrichts

Zum Beginn der Arbeit an dem Projekt über das Thema "Transit", hatte ich eine kleine Abibac-Klasse mit nur zwölf Schülerinnen und Schülern, die sich im Allgemeinen nur zögerlich am Unterricht beteiligten und sich auch bei der Interpretation von literarischen Texten äußerst zurückhaltend zeigten.

Dies änderte sich während des Entstehungsprozesses des Stückes: Die Schüler kamen zum ersten Mal aus sich heraus. Nachdem wir uns gemeinsam auf das konkrete Thema unseres Dramas und auf eine Handlung geeinigt hatten, war den Schülern zunächst gar nicht bewusst, dass sie bei der eigenständigen Entwicklung der Szenen in Kleingruppen mit den gleichen Werkzeugen und Methoden arbeiteten, die sie zuvor zur Analyse literarischer Texte genutzt hatten. Den Figuren musste ein Profil und damit psychologische Tiefe gegeben werden.

Ein erfreulicher Nebeneffekt war, dass Schüler, die sich sonst unter Druck oder überfordert fühlten, von sich aus interessante Ideen in die Diskussionen einbrachten, die sehr lebendig waren. Außerdem wurden den Schülern schnell klar, dass sie überzeugend argumentieren mussten, um die anderen für ihre Ideen zu begeistern.

Bei dem Theaterprojekt wurden die Schüler "überlistet":  
Unterrichtsziele, die sonst oft nur mühevoll erreicht wurden, schafften die Schüler nun mit Leichtigkeit und Effizienz, da ihre intrinsische Motivation angeregt wurde.

Zudem war die Kommunikationssituation hier, wie sonst oft im Unterricht, keineswegs künstlich. Der häufig fehlende innere Antrieb, sich z.B. zu einer Figur eines Romans zu äußern, war nun vorhanden, da die Schüler ihre Figuren ja selbst schufen und daher ernst nahmen. Sie fühlten mit ihren Figuren mit (z.B. "Die arme Sandra!") und fühlten sich in dieser fiktiven, von ihnen geschaffenen Welt, zuhause.

Für den Deutschunterricht ist auch die Landeskunde wichtig, die nun auf hohem Niveau vermittelt wurde. Für die Entwicklung der Figuren, die aus verschiedenen sozialen Milieus stammten, wurden Elemente der globalen Simulation angewandt. Das Interesse der Schüler, die Gedanken, die sie sich um die Figuren machten, reichten über die Zeit des Stücks hinaus in die Zukunft und führten zu Fragen wie: Wie wird die Zukunft von den Figuren Karl und der mit 18 schwanger gewordenen Celine aussehen, als Abiturienten mit einem Kind? Werden sie eine staatliche Unterstützung bekommen, wenn Celines und Karls Eltern nicht mitspielen? Welche Möglichkeiten bietet das deutsche Sozialsystem? Was muss man machen, um Hartz IV zu beantragen? Wie wird die Rollenverteilung der Geschlechter beim Zusammenwohnen aussehen, wenn beide studieren wollen, wer passt auf das Kind auf? Wird die junge Frau zu Hause bleiben, wie es in Deutschland leider auch noch heute oft der Fall ist? Wie sieht es aus mit der Frauenrolle in Deutschland?

Eine andere Figur wird von ihrem alkoholkranken Vater

geschlagen. Gibt es eine Anlaufstelle für Jugendliche, die Opfer häuslicher Gewalt sind? Die Schüler haben die Existenz von Jugendschutzzentren wie Wildwasser etc. entdeckt.

Dies sind eine Reihe von Fragen, die sich die Schüler noch nie zuvor gestellt hatten. Es betrifft auch ihre eigene Zukunft, weil sie in Deutschland studieren wollen.

Meine Rolle als Lehrerin hat sich ebenfalls verändert: Am Anfang der Arbeit habe ich, mit Unterstützung der Theaterpädagogin, bewusst den Entstehungsprozess gesteuert, um die Ideen der Schüler zu kanalisieren und einen roten Faden in die Handlung zu bringen. Danach konnte ich mich zurückziehen und die Kommunikation unter den Schülern wurde zum Selbstläufer. Ich brauchte in das Gespräch nicht mehr lenkend eingreifen, weil die Schüler anfangen, sich ohne Fingerheben frei zu äußern.

Die Arbeit am Stück hatte später im Literaturunterricht eine nachhaltige Wirkung: Ich hatte noch nie eine Klasse, die so ausdrucksvoll und sinnerfassend Texte vorlesen konnte. Die Schüler hatten im Rahmen der Inszenierung auch an ihrer Stimme gearbeitet und geübt, laut und klar zu artikulieren.

Ausserdem erlebte ich bei der nächsten Unterrichtslektüre *Top Dogs* von Urs Widmer, dass die Schüler dieses Drama viel besser verstanden, da sie selbst durch den Entstehungsprozess eines Stückes gegangen waren und so leichter die Konstruiertheit des neuen Dramas erfassen konnten. Da sie selbst erfahren hatten, wie minimale Veränderungen von Formulierungen die inhaltliche Bedeutung einer ganzen Szene beeinflussen können, waren sie jetzt in der Lage, eine genaue Sprachanalyse zu vollziehen und die Sinnhaftigkeit von

Auslassungen und der Wahl einzelner Worte zu ermessen.

Die Schüler haben auch erhebliche Fortschritte in ihrem eigenen sprachlichen Ausdruck gemacht, da ihre zum Teil etwas unbeholfenen Formulierungen von der Theaterpädagogin sehr genau lektoriert und in eine tatsächlich gesprochene, idiomatische Sprache verwandelt wurden, die sie bisher noch nicht beherrschten.

Durch das Lernen ihrer Rollen haben sie sich diese Sprache automatisch angeeignet und haben auch im Unterricht manchmal mit Zitaten aus ihren Rollen gespielt, wenn es gerade passte.

Das Ergebnis war am Ende ein Gemeinschaftsprodukt, mit dem sich alle Schüler identifizieren konnten. Alle verteidigten den Inhalt des Stückes.

Die Theaterarbeit hat Kreise gezogen: Die unteren Klassen haben den Wunsch geäußert, auch unbedingt Theater spielen zu wollen.

Als Lehrerin habe ich ebenfalls viel von dieser Arbeit profitiert, da sie nicht nur die Motivation der Schüler, sondern auch meine eigene gefördert hat. Ich habe während der Zusammenarbeit mit der Theaterpädagogin, die uns die ganze Zeit engagiert betreut hat, sehr viel gelernt.

Es war für mich dann beeindruckend zu sehen, wie schüchterne Schüler, die während der Proben manchmal Krisen durchliefen, mit einem erstaunlichen Selbstbewusstsein auf der Bühne in Paris vor vielen Zuschauern ihre Rolle spielten.

Ein großer Fortschritt ist auch im Vergleich zum Beginn der Theaterarbeit im Rahmen der PASCH-Projekte an unserer

Schule zu verzeichnen: Es gibt kein zähes Ringen mehr mit Kollegen oder der Schulleitung, die Schüler für die Workshoptage und für das Festival in Paris freizustellen. Theaterarbeit wird nun anerkannt und geschätzt, wo vorher Bemerkungen zu hören waren wie "Wann machen die Schüler endlich wieder "normalen" Unterricht?".

Sprachunterricht ist kein Fach wie jedes andere. Hier wird nicht nur Wissen vermittelt, eine Sprache lebt man. Und Theater ist eine ideale Form dafür.